

Ausgeführt.

Novelle von Emil von Doll.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Da überwand auch sie allmählich ihre Schüchternheit, ging auf sein Wandern ein, und als er zufällig fragte, ob sie bis jetzt in ihrem Leben nicht aus dem Polenlande herausgekommen sei, stieg ein müßwilliges Lächeln über ihre Züge, und sie sagte plötzlich in deutscher Sprache mit etwas fremdem Accent:

„Als mein lieber Vater noch lebte, bin ich öfter mit ihm gereist, derlei war ein Deutscher, gehörig vom Rhein, und Sie Herr von Heddingen, und ich kenne Ihre Sprache ziemlich gut, wenn ich jetzt auch viel davon verlerne, denn meine Mutter hört es nicht gern und hat es mir verboten.“

„Sie sprechen deutsch, Angelique, und Ihr Vater war ein Deutscher?“ rief Kurt glühend vor Erregung, Angeliques Hand ergreifend, welches Meer von Glückseligkeit öffnet sich meinen Blicken.“

Angelique sah ihn an ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen, er aber hielt ihre Hand fest und drückte neben sie schreitend sagte er:

„Ach, wenn Sie wüßten, was für schwere Klümpchen ich in dieser Toga mit mir durchgeschleppt! Ihr Bild folgte mir Schritt für Schritt, ich hatte keinen andern Gedanken mehr, war unangenehm für meinen alten Onkel, der mit Recht böse über mein wunderliches Wesen war und mir verbot, mich aus dem Wege zu gehen. Ich nahm alle meine Kraft zusammen, ich wollte vergessen und die Pflichten erfüllen, welche ich übernommen, aber bei Gott!“ sagte er tiefaufsehend, ich konnte nicht. „Es ist über mich gekommen, wie eine unüberwindliche Macht, welche mich mit einem Zauberkraut umgibt, ich muß Sie wiedersehen Angelique, ich wäre sonst zu Grunde gegangen.“

Sie näherten sich bereits dem Waldhause, und der Abend begann seine grauen Schatten zu werfen, ein Glanz für Angelique, welche mit Purpurnen Wangen aus gekommen an seiner Seite ging, von einem unangenehm süßen Gefühl durchdringt, ob all der Eindrücke, welche auf sie einwirkten.

„Sind wir schon da?“ fragte er leise enttäuscht, ich wäre so gern noch ein Stüchchen Weges weiter mit Ihnen gegangen. Aber dieses ist wohl Ihr Garten, gehen wir doch dort hinüber, mein Pferd geben wir einem Wirthchen zu halten.“

Angelique wollte zögernd darauf nicht eingehen, er aber gab schnell einem vom Felde heimkehrenden Arbeiter sein Pferd, liehete ihren Arm in den seinen, daß sie förmlich erschrocken ob seiner Kühnheit willenlos folgte und den Parkweg durchschritt.

„Sehen Sie, Angelique, ich muß Ihnen alles den, was mein Herz bedrückt, in Gegenwart Ihrer Mutter geht es dann nicht mehr, und ich möchte gern, daß Sie aus all dem verwirrten Zeug, was ich untereinander gesagt,

den Grund und die ganze Sachlage der Dinge erzählen. Sagen Sie mir aber erst, ob Sie Vertrauen zu mir haben und die Geduld mich anhören zu wollen. Bin ich Ihnen aber lästig oder scheine ich aufdringlich, dann sagen Sie mir um Gottes Willen die Wahrheit, und ich lege mich auf mein Pferd, Sie für immer von meiner Gegenwart zu befreien.“

Er ließ ihren Arm los und stand vor ihr mit fragendem und glühendem Blick in ihre Augen schauend, das sie ätternnd antwortete:

„Bitte, Herr von Heddingen, ich dachte von dem ersten Augenblicke Ihres Erscheins an, daß Sie ein ritterlicher Kavalier im besten Sinne des Wortes sein müßten.“

„Danke, Angelique, aber denken Sie weiter nichts über mich? Werden Sie, wenn Sie mich öfter gesehen, auch begreifen lernen, daß es für diesen Kurt von Heddingen nur noch ein Ziel im Leben giebt, das zu erreichen er alles zu opfern bereit ist, und daß dieses Ziel Angelique heißt?“

Er zog sie, seiner kaum mächtig, dicht zu sich heran und umschloß sie mit den Armen. Sie schloß die Augen und gab sich für den Augenblicke dem himmlischen Bewußtsein hin, gelübt zu werden, in ihrem eigenen Herzen die Kraft fühlend, ebenso zu empfinden und daran festhalten für das Leben. Dann aber raffte sie sich gewaltsam auf, wand sich aus seinen Armen und sagte ätternnd: „Meine Mama angestigt sich gewiß schon um mich, es wird schon finstern.“

„Nun denn, gehen wir für jetzt“, sagte er, „versprechen Sie mir aber, mich morgen wieder hier zu erwarten, daß ich Sie umgibt sprechen und sehen darf?“

Angelique antwortete nicht, sondern ließ schnell davon, ihm zurechtend: „Ich werde Sie bei meiner Mutter anmelden.“

Kurt ging zurück auf die Straße, nahm sein Pferd, bestieg es und ritt vor das Herrenhaus. Dort erschien ein Diener, welcher ihn ersuchte einzutreten, was er an seiner Seite verstand, da derselbe eilfertig sprach: Frau von Romanowka erbot sich bei seinem Eintreten halb vom Sopha, reichte ihm die Hand und sagte in französischer Sprache zu ihm: „Wie dankbar bin ich Ihnen, mein Herr, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen für Ihre Hilfe und Freundlichkeit gegen mich erkenntlich zu sein.“

Nicht doch, meine gnädige Frau, deshalb bin ich nicht hergekommen, nur allein der Wunsch zu wissen, trieb mich her, wie es Ihnen und Ihrem prächtigen Tochter ergehen nach jenem für Sie so fribren Tage in Guelen. Ich freue mich sehr, Sie heute wieder zu sehen, und Sie entschuldigen hoffentlich die Freiheit, mit welcher ich hergekommen.“

„Nehmen Sie, bitte, Platz, Herr von Heddingen, und trinken Sie eine Tasse Thee mit uns, Angelique, und mein Weibling, besorge das Nöthige.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Strafkammerverhandlung am 24. Juni.] In heutiger Sitzung ward in A. ein lebhafte Verleumdungsfall verhandelt, der in Schluß mit Schöffengericht erstinstanzlich mit Verurteilung des Verleumers und Schlichters Hingst zu Schluß mit 4 Wochen Gefängnis abschloß und heute nach eingeleiteter Berufung des Angeklagten in zweiter Instanz ebenso entschieden ward. Besagte Verleumdung war gegen den Schlossermeister und früheren Magistratsassessor Gerstenberger in Schluß gerichtet gewesen, von dem p. Hingst in einer Restauration am 26. Januar erzählt hatte: Derselbe habe einmal dem Maurer Sander gegeben, ihm eine Drehbank aus einer Fabrik zu kaufen, wofür er ihm 50 Thaler geben wolle. Der Angeklagte räumte ein, diese Aeußerung gethan zu haben, behauptete aber, daß die Sache auf Wahrheit beruhe, was er beweisen könne. Nun glaubte er in dieser Beziehung genug gethan zu haben, wenn er sich auf das Zeugniß p. Sanders beschränkte, von dem er es selbst persönlich erfahren haben wollte, was indeß nach Aussage desselben gar nicht der Fall gewesen. Ein anderer Zeuge mußte nur zu bekunden, daß vor 7 oder 8 Jahren einmal p. Sander geäußert, er solle eine Drehbank „holen“, aber weder von Sander noch von 50 Thaler Gratifikation gesprochen. Uebrigens hätte p. Hingst den Beweis der Wahrheit nach der Richtung führen müssen, daß factisch p. Gerstenberger an p. Sander jenen bedeutenden Auftrag erteilt hatte und da er dies nicht vermochte, so hatte er sich einer sehr ehrenrührigen Verleumdung eines angesehenen hochachtbaren Mannes schuldig gemacht, wofür die Strafe als eine ganz angemessene erachtet und seine Berufung deshalb verworren wurde.

Die verhehl. Genetzte Haut ge. Wundler in Halle wurde am 9. April ds. J. von hiesigen Schöffengericht wegen Uebertretung der Reg.-Verordnung vom 2. August 1845 zu 12 M. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft verurtheilt, hatte aber Berufung eingelegt. Die Haude war am 17. Februar d. J. unbetagt in ein öffentliches Unterrichtslokal der städtischen Volksschule eingebrungen und hatte durch lautes Schimpfen und Ständeln den Schulunterricht gestört. Entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft wurde die Berufung verworren.

Der Schuhmacher Bär in Sandersdorf hatte am Abend des 16. Februar ds. J. auf der Dorfstraße in Sandersdorf nach dem dort gegebenen Schuhmacher Vietor mit großen Steinen geworfen. Durch Straf-Versuch des Amtsvorlethers zu Sandersdorf wurde er auf Grund des § 366 Nr. 7 St.-G.-B. mit 15 M. Geldstrafe eventuell 3 Tagen Haft belegt. Auf den eingelegten Widerspruch hatte das Gericht zu Bitterfeld am 23. April die Strafe auf 12 Tage ev. 4 Tage Haft festgesetzt. Bär hatte Berufung gegen das Erkenntniß eingelegt, deren Verwerfung die Staatsanwaltschaft beantragte. Das Gericht erkannte auf 6 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft.

Kleine Mittheilungen.

* [Epidemie in und Ubergang] Dem „Zemts“ gehen aus Spanien folgende interessante Mittheilungen über die Cholera-Epidemie und zugleich über eine erst im Laufe der Cholera-Epidemie in der Provinz Valencia zu: Die „Impunions“, schreibt der Korrespondent, „sind in einem alten Wundschloß vorgenommen worden, einem weitläufigen und prächtigen Gebäude, das eine Straße, ein Hofhaus und eine kleine Seitenweber, ein Ueberbleibsel der maurischen Kultur, umfaßt. Während die Bayern sich in dem Saale des Hofhauses impen ließen, begaben sich Andere in eine nahe Kapelle, neben den Biegelingen in einer Oellampe und machten damit, wie wir erwähnen, das Zeichen des Kreuzes, um sich gegen die Cholera zu schützen. Dieses Del, welches das wunderbarste heilt, wird von den Einwohnern von Bug selbst gebracht und in eine Schale geleert, in der befindlich ein großer Docht, nach Art eines Nachlichtes, brennt. Das wunderbarste Del ist das Oelgenüß der heiligen Jungfrau der Gnade, die der Mutter des Kindes ist. Dieses Del, daß die Epidemie bereinigen konnte, erklären die Leute von Bug folgendermaßen: Die heilige Jungfrau, vor der das Wunder brennt, war ehemals die Schutzpatronin der ganzen Provinz. Vor Jahresfrist ist es aber den Häuflein von Valencia, die reich sind, gelungen, den Kopf zu betragen, so daß er die arme Madonna von Bug zu Gunsten einer Heidenbuhlerin in der großen Stadt ablegte. Jetzt wurde die heilige Jungfrau von Bug zurück und rächte sich, indem sie die Cholera in der Gegend aufkommen ließ. Man geht unter Madonna ihre alten Rechte wieder, sagen die Bayern von Bug, und dann wird man sehen, daß die Cholera unsere Provinz meidet. Ich habe bemerkt, daß einige von ihnen sich impen ließen und dann noch Del aus der wunderthätigen Ampel schöpften. Sichert für denn nicht, fragte ich Einer, daß die heilige Jungfrau böse werden könnte, weil ihr Gnad hat impen lassen? — Nicht doch, Senor, entgegnete er, ein gemeinlichlicher Feind rächt die erbitterten Konkurrenten einander näher, und die Negierung ist für den Kopf und gegen Fernan. — An der That ist die Negierung gegen Fernan.

* [Wandthiere auf den Alpen.] Von Zuzern aus wird darüber gefolgt, daß Wandthiere, die sich auf den Alpen betreiben, den großen Schaden zufügen. Auf der Alp Nosthof wurde eine Biene getödtet, das Futter gestreut und das Blut ausgelesen. Auf der Alp Schanden wurden 3 Ziegen auf die gleiche Weise getödtet, ebenso eine Biene auf der Alp Gantleren. Sogar an Grottoen wegen sich die Wandthiere. Auf der Alp Gantleren wurden mehrere Stück in die Biene gestreut, ebenso auf der Alp Kuelen. Man glaubt, daß es Wölfe oder Luchse sind, die den Vieh nachstellen. Sie jagen denselben große Furcht ein, so daß dasselbe sich geängstigt zusammenhaart, um gemeinsam den Feind zu bekämpfen. Man sieht den Wandthieren mit Flinten scharf auf, hat aber noch kein zu Gesicht bekommen.

* [Eine Entdeckung der Patti.] Von der letzten Weite Adelaide Patti in den Vereinigten Staaten wird der „N. Y. Z.“ folgendes komische Abenteuer mitgeteilt: Während einer Spazierfahrt in Philadelphia hörte die Diva von einem Bettelstrolche einen Geiger, der sich vergebens bemühte, mit einer heftig schmetternden Sopranstimme an seiner Seite zu konfurrenzen. Die Diva ließ ihre Pferde anhalten und ließ ein Bettelstrolch

chen mit schmalen Schultern, sonnenverbranntem Gesichte und kurzen, wirrem Haar. Die Primadonna bestellte die Sängerin für den nächsten Tag zu sich ins Hotel: Sie ließ sie einzelne Scene anspielen, und von dem wunderbaren Umfange der Stimme übertraf, fragte sie das Mädchen, ob sie mit ihr nach Europa kommen und sich für das Theater ausbilden lassen wolle. Das Mädchen sagte zu und erschien am nächsten Morgen mit ihrem einzigen Angehörigen, einem gerumpelten, halb verkrüppelten Schenker, der sich gegen erstarrte, für ein hübsches Gebilde, das ihm Frau Patti gab, eine Nechte auf das Kind an die Künstlerin abzutreten. Das Mädchen benahm sich während der Ueberfahrt äußerst ungerberig, und Frau Patti kam zur Einsicht, daß es nöthig sein werde, die geübteste Meisterei vorzunehmen. Bei ihrer Ankunft in Europa besuchte sie sogleich ihren alten Musiklehrer, Mr. Wallace aus London, zum Besuche, auf daß er vor Allem das musikalische Talent der Kleinen prüfte. Das Kind brachte nun merkwürdig frühe Töne zu Tage, und zu ihrem größten Entsetzen erfuhr Frau Patti, das Mädchen sei ein Knabe, der eine wahle Sopranstimme wider eintrug und in seiner Heimath nur Mädchenkleider getragen, um reiche Spenden einzuheimen. Frau Patti war überglücklich, als sie Gelegenheit fand, mit Aufwand einer hübschen Summe die „Zukunft-Primadonna“ wieder jenseits des Ozeans beizutreiben zu können.

* [Wird mehr trampeln!] Der akademische Senat der Universität Leipzig erlucht jetzt durch Anschlag am schwarzen Brett die Herren Studenten nicht mehr zu trampeln! Mit dem Trampeln hat es folgende Bewandnis: Will die akademische Jugend eines ins Kolleg kommen oder aus demselben gehenden Professor ihren Gruß anbieten, überhastet über Spinnweite verfahren, so wird getrampelt. Durch das Trampeln wird nun aber — abgesehen von den mehr oder minder steifmüthigen Betrachtungen, die man von ästhetischen Standpunkte darüber anstellen könnte — stattdeslich Staub aufwirbelt, der sich auf die Hände und sonstigen Gegenstände legt, andererseits aber auch mit eintrampeln werden muß. Aus diesen Erwägungen soll die Mehrzahl gemeinte als gut gethane bisherige akademische Praxis zu den Toten geworren werden. Besonders machte sich dieses Trampeln bei Semesterversammlungen hörbar. Mangel von Herovollst gelagte Herr Professor zog es daher vor, bei der nächstjährigen Konferenz von Studenten nach dem Zimmerausgang, irgend eine Rede zu erzählen, und war pöblich an der Thür, so daß im Vorhale oder Konferenzzimmer die trampelnden Töne nicht ihre volle Wirkung auf ihn äußern konnten. Wir können auf Grund eigener Erfahrung bestätigen, daß der Hausmeister beim Reingehen großer Studenten oft an 1/2 Dutzend Stiefelstöße und andere Schertheile gefunden hat, so daß unter einem Stiege ein paar eiserne Turnhaken zum Vorhinein kamen, die um das Trampeln recht wichtigensvoll zu gestalten, im Dialektionsmomente mit in Aktion gelangen waren.

* [Eine elektrische Nähmaschine.] Die neueste Erfindung, sie ist das Werk der Fabrikanten Gögger und Poll in Philadelphia. Die Elektricität regulirt das Spiel der einzelnen Nadelntheile. So bildet die Nadelstange einen Magnet, der innerhalb zweier Induktionspulen durch Erzeugung und Unterbrechung von einem ständigen Wechsel auf und ab ziehern bewegt wird. Ebenso hat das Schiffchen seinen besonderen Antrieb, der wieder auf das Spiel eines Elektromagneten zurückzuführen ist, selbstredend aber mit demjenigen der Nadelstange

vollkommen harmonirt. Da es nun gerade die Elektricität ist, welche die sichersten Mittel zu genau geregelten und übereinstimmenden Bewegungen darbietet, so kann dieser in Wahrheit elektrischen Nähmaschine eine hervorragende Bedeutung nicht abgesprochen werden.

Wenn man kurzweilig ist! Herr Geheimrath B. in Berlin hat sich frühzeitig die Augen verdorren — beim vielen Studiren natürlich! Seine trägt der alte Herr „Berle“ nicht, was er durch seine Kurzsichtigkeit ist ein ihm jüngst wiederholtes Benehmen erklärlich, daß ihm plötzlich aus dem tiefen Himmel seines vernünftigen Geistes gestirnt hat. Als der Herr Geheimrath vor einigen Tagen von einem Besuch am Kronprinzenwirth zurückkehrte, nahm er seinen Weg durch den Thiergarten und zwar wollte er, wie er dies liebt, die buntesten und verschiedenartigen Gänge des prächtigen Parkes. Da plötzlich tauchte vor ihm ein ärztlich sich umschlingendes Bärchen auf, das langsam vor ihm berging und augencheinlich sehr intime Geheimnisse mit einander auszuhandeln hatte. Der Herr Geheimrath schmunzelte verärgert und dachte an die längst hinter ihm liegende Meierei seines Lebens und Hoffens. Die Augenblicke war zwar nicht die Gefahrin seines Lebens geworden, er hatte erst viel, viel später ein ganz junges Mädchen, seine jetzige Frau geheiratet, aber doch dachte er noch immer gern an das entwürdenen Augenblicke zurück. Während er so seinen Einermutungen nachging, ließ sein Fuß plötzlich auf einen an der Erde liegenden elastischen Gegenstand; er hüfte sich und hob ein scheidendes elegant gearbeitetes — Strumpfband empor. „Ma calculette unter Geheimrath scharfthin,“ das hat gewiß die Dame da vorn verstanden, und er rief die vor ihm Gehenden an. Diele jedoch verschwand in einem der Seitengänge. „Ma, denn Geheimrath“, brumpte der joviale alte Herr und ging seiner Wege fort. Als er am anderen Morgen mit Frau und Töchtern beim Kaffe saß, zog er seinen kostbaren Fund vom Abend vorher aus der Tasche und das Strumpfband in die Höhe hebend, sagte er, scheinlich lächelnd: „Da seht einmal, was ich gestern Abend im Thiergarten gefunden!“ Die junge Frau Geheimrathin erblachte, das Töchterchen aber rief: „Ach sieh doch, Mama, das ist ja Dein Strumpfband, das Du vorhin gesucht hast!“

Ueber die nun folgende Scene glauben wir nicht verständig zu sein. Wir hoffen, sie zu sollen, und müßten wir es daher schon der geschätzten Lesern überlassen, sich das Weitere selbst auszumalen.

* [Zu d. d.] Im Lande der „Dampfbüdel“, in Bayern, wachen bekanntlich die besten Leute. Man kann sich nun ungefähr einen Begriff machen, wie jener Landwirthmann ausstiegt, den die bayerischen Wälder als „Kerlbaum“ folgende Heilen wünnen: Einer der zu den Lebungen in Landau eingezogenen Landwirthmann mußte wieder entlassen werden, weil unter den gewöhnlichen Beständen der Garnison weder eine Uniform, noch eine Schuttpelz gefunden werden konnte, welche im Stande gewesen wäre, die körperliche seines Landwirthmannes zu umschließen.

* [Bärtliche Gattin.] Eine in Hannover in der Neuenstraße wohnende Maurerfrau war gestern Vormittag aus einem ihrer in der zweiten Etage gelegenen Wohnung eine leere Bierflasche nach dem Kopfe ihres auf der Straße stehenden Gattigen, bestellte das Ziel jedoch, so daß die Flasche auf dem Straßendamper zerplatzte und die Scherben zwischen dort spielenden Kindern umherflogen.



R. Der Halle'sche Verein für Kohlenbergbau und Briquettesfabrikation, Altien-Gesellschaft, hielt wie bereits geftern kurz bemerkt, im Hotel zur „Goldenen Angel“ hierseits seine letzte ordentliche Generalversammlung ab, in welcher 590 Altien = 295 000 M. Altienkapital vertreten waren. Die Vorlage der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Contos erfolgte, sowie der Bericht des Vorstandes über die Geschäftslage. Nach Verlesung der Prioritätsobligationen von 350 000 M. mit 5 pCt. verließ ein Bruttoertrag von 13 000 M. der durch Abschreibungen pp. abgezogen wird, so daß eine Dividende auf die Stammaktien nicht entfällt. Die Decharge wurde erteilt. An Stelle eines freiwillig ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedes wurde ein anderes Mitglied in den Aufsichtsrath gewählt. Sodann wurden einige — übrigens nicht wesentliche — Änderungen des Statuts beschlossen. Es folgte eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher man eine Reduktion des Altienkapitals durch Altien-Zusammenlegung zu erreichen beabsichtigte. Diefelbe blieb resultatlos, weil die für diesen Zweck beschlußfähige Zahl — 2/3 des Altien-Kapitals — nicht völlig vertreten war.

* Der Turnverein „Frisen“ hielt gestern Abend im kleinen Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ unter Vorsitz des Herrn Referent Ernst Moesner eine außerordentliche Versammlung ab, in der zunächst mehrere Mitglieder neu aufgenommen wurden, so daß sich der Mitgliederstand dadurch auf 70 Mitglieder (keine Jüglinge) erhöhte. In Folge des Berichtes der Rechnungsrevisoren konnte dem Kassier, Herrn Tischlermeister Mühlmann für die in der Generalversammlung gelegte Vierteljahr-Rechnung Decharge erteilt werden. Mehrere Einläufe wurden bekannt gegeben und beschlossen, an dem nächsten Sonntag in Döllau stattfindenden Schauturnen z. des dortigen Turnvereins teilzunehmen. Was die Einweihung der neuen Turnhalle im „Paradiesgarten“ anlangt, so soll solche bestimmt am Sonntag den 5. Juli erfolgen. Mit der Aufstellung eines Programms wurde der Vorstand und ein aus 5 weiteren Mitgliedern bestehendes, gewähltes Festkomitee betraut. Außer den zahlreichen fremden Turnvereinen, sollen eine große Anzahl Ehren- und Stammgäste des nunmehrigen Vereins- und Turnlokals „Paradiesgarten“, sowie Gefolge und Kriegervereine rechtzeitig eingeladen werden. Der Bericht am Vormittag des Festtages wird ein Frühkonzert veranlaßt werden, dem sich Nachmittag ein Festzug, die Weibe der Turnhalle, ein geregeltes Schauturnen und endlich ein Comers der Turner und der Gäste bei Konzertmusik anschließen wird. Möge dem thätigen Verein dann auch das Kaiser-Wetter nicht fehlen.

* [Wasserfahrt.] Die Mitglieder der hiesigen Bäderinnung feierten gestern in lothener Weise ihr 1. Sommerfest. Das Dammschiff Prinz Heinrich führte sechs geschmückte Gondeln mit den zahlreich Erschienenen nach dem Weinberge, woselbst am Nachmittag Concert und Kinderbelustigung stattfand. Am Abend schloß sich hieran das übliche Tanzvergnügen. Bei Laternenfestung und einem prachtvollen Feuerwerk wurde die Heimfahrt per Schiff erst gegen Mitternacht angetreten.

* Die Zeit, wo unsere Halle'schen Vereine und Gesellschaften mit Vorrede ihre kleinen Ausflüge nach der Döllauer Heide unternahmen, ist wieder da und kann man an den Sonntagen, besonders unter dem schattigen Grün auf

der Bischofsweide, mehrere solcher heiteren Gesellschaften gelagert und das Jaß mit dem eiden Maß zu gleicher Zeit antreffen. So wird auch der „Halle'sche Turn-Verein“ Sonntag Nachmittag seinen Ausflug mit Familien nach dort nehmen und durch Gesang und frohe Turnspiele die kleine sogenannte Bierreise verbringen. Es werden sich wie wir hören, dem Vereine auch andere Turnvereine aus der Nachbarschaft anschließen und sich demnach ein reges Leben dortselbst entwickeln. — Gut Heil! —

* Bezüglich des eigenthümlichen Blüßschlages am Montage wird uns mitgeteilt, daß unmittelbar vor dem Schlage ein eigenthümliches Geräusch in der Luft zu hören war. Eine Dame von auswärts, welche sich auf dem Leipziger Plage während des Schlages befand, glaubte sich getroffen und konnte nur mit Anstrengung den Bahnhof erreichen. In Wirklichkeit soll der Blüß das Haus des Dekorationsmalers Herrn Franze getroffen, oder getroffen haben und soll eine Frau, welche auf dem Boden des betreffenden Hauses Wäsche abnahm, vom Blüß gerührt worden sein und sich noch in ärztlicher Behandlung befinden.

* In der „Gerar Ztg.“ findet sich folgende beachtenswerthe Notiz: „Schüß die Vögel im Bauer vor den Sonnenstrahlen und vor Zug!“ Auf meinen Wanderungen sehe ich öfters, wie die armen kleinen Singvögel vor dem Fenster den glühenden Sonnenstrahlen preisgegeben sind, denn Niemand denkt daran, daß auch die Vögel besser in der kühlen Luft hängen als vor dem Fenster. Sie sitzen dann mit offenem Schnabel müde und traurig in ihrem kleinen Gefängnis. Am liebsten gebe man den Vögeln ein Bachschüsselchen, zweimal täglich mit frischem Wasser gefüllt, und hänge sie nur bei kühlem Wetter vor das Fenster. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um viele Vögelbesitzer zu veranlassen, ihre Vögel besser vor der Sonne und vor Zug zu beschützen! Auch das Verhängen des Käfigs mit einem weichen Tuche unterlasse man, da die armen Thierchen davon gekendet werden und empfindliche Augenleiden bekommen.

* [Unglücksfälle.] Der Dienststecht Häufel aus Reichardtswerben zog sich eine schwere Knieverletzung dadurch zu, daß er beim Reiten eines Wagens an einem eisernen Haken hängen blieb, der ihm in das Fleisch eindrang. Er mußte nach der hiesigen Klinik transportirt werden. — Bei dem Delen eines Parquetfußbodens in dem Grundstücke des Kaufmann Spierling hierseits hatte gestern Vormittag der Tischler Z. Hymat von hier das Unglück, sich beide Hände derartig zu verbrennen, daß er sich sofort in klinische Behandlung begeben mußte. Das Unglück ist dadurch herbeigeführt worden, daß Z. beim Erhitzen einer Portion Wachs von der über den Kopf hinaus stehenden Masse beim Entfernern des Gefäßes von dem Feuer sich die Hände überzog und daß sich auch im Nu die helle Flamme über dieselben verbreitete. — Das 3 Jahre alte Töchterchen des Seilers Deising auf dem Weidenplane hierseits wurde gestern von einem großen Hofhund durch mehrere Bißse, namentlich im Gesicht schwer verletzt, so daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Einweihung des Synagogen-Neubaus.

Geste Mittag 11 Uhr fand von Seiten der hiesigen israelitischen Gemeinde die Einweihung des neuerbauten Gotteshauses statt, nachdem die bislang von der Stadt

zur Verfügung gestellten Gebeträume schon lange nicht mehr den gerechten Anforderungen einer gewissen Zahl entsprechen hatten. —

Der neue Tempel, durchaus stilvoll gehalten, aber keiner hohen Bestimmung gemäß auch nicht mit all zu weitem Schmuck überladen, verzeigte den Beschauer bei seinem Eintritt in gehobene Festesimmung. Den Anfang der Feier machte die Begrüßung der Ehrengäste in der neuen Vorhalle durch den Synagogen-Vorstand. Der Festredner Herr Sachs, nachdem er die Anwesenden begrüßt und betont hatte, wie der Gemeinde stets das beste Wohlwollen entgegengebracht, wie diesem Wohlwollen es auch zu verdanken gewesen, daß vor dem Neubau des Tempels der Gottesdienst in anderen Räumen ausgeführt werden konnte, wünschte, daß diese erste Stunde der Gottesfeier die Sympathien dauernd und immerwährend gefaltet möge; sie dagegen, als Bürger derselben Stadt, desselben Vaterlandes, würden betreibt sich, ihrerseits das Wohlwollen mit Liebe und Achtung zu vergelten; er schloß mit den Worten „Ich empfehle das Haus dem Schutze der Stadt.“

Herr Bürgermeister Schneider dankte in warmen, aufrichtig gemeinten Worten: Wir wünschen, daß diese Gemeinde lange Jahre hindurch sich dieses Tempels erfreue; wünschen, daß konstitutioneller Friede, die Hauptstütze und Hauptsache für eine Bürgerstadt, waken möge, wünschen endlich, daß es von Erfolg gekrönt sein möge, jenem Ziele nach bestem Kräfte entgegen zu streben. Nachdem auch noch der Stadtverordnete Herr Dr. Schröder — von anderen Vertretern der Stadt berrührt — vorübergehend Herrn Reichardt von Solly — dem Wunsch ausgesprochen, daß die neue Aera, die für die Gemeinde jetzt angebrochen, zu einer guten, Glückerreichen werden möge, begann mit dem Gebet des Rabbiners, Herrn Dr. Fröhlich für den Landesherren der eigentliche Gottesdienst: Der Geistliche hob hervor, wie die Empfindungen, wovon das Herz der Anwesenden jetzt erfüllt sei, die jetzt im Gebete ausgedrückt werden sollten, die für das Wohlwollen anderer hochzuachten, allgelebten, großen Heidenkämpfer sein, für ihn, den Gott mit einem glücklichen Alter begnadigt, mit langer Regierung gesegnet habe — möge ihm der Allmächtige auch ferner in seinen väterlichen Schutz nehmen, ihn, wie auch den Kronprinzen und das ganze königliche Haus. — Daran schloß sich das Gebet des 72. Psalm: „Herr verleihe die Gerichte und dem Könige.“

Schon vorher hatte der Herr Rabbiner dem Vorbeter, der auf die Estrade getreten war, eine Thoralolle übergeben, die in dem von schwerem Seidenen mit silberner Stickerei verzierten Vorhange verhüllt den Allerhöchsten verhört wurde: heilig und erhaben war der Augenblick, als der Geistliche diese Stätte geöffnet hatte und profanem Auge sein solibar Anhalt gegeben worden; er wurde noch großartiger, als oben vom Chor herab der erste Gesang: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist Einzig“ u. s. w. heruntertonte. Die Herzen der Festesgenossen öffnet sich da, die Estrade — wie der Herr Rabbiner in der Predigt nachher so schön ausführte — die des Lebens Pein und Noth um dieselben gelegt, löste sich auf, Gemüth erleichtert und belebend.

Nach dem Gebet für den Kaiser wurde die Thoralolle, die selbst reich mit Silber ausgefattet war, wieder eingegeben, auch diese Handlung wurde begleitet von dem

Das Volks-Missionsfest auf der Rabeninsel.

Wie die Jahre daher war auch das gestrige Missionsfest außerordentlich zahlreich von Bewohnern unserer Stadt und von Anwohnern der nächstsumliegenden Dörfer besucht. Das Wetter war das denkbar günstigste und ging diesmal der Johannisstag ohne die sonst sprichwörtlich genommene Taufe sonnig heiter in das Land. Die versammelte Menschenmenge zählte nach Tausenden und war namentlich das erste Mal überfüllt. Auch Kinder waren zur Stelle, die Schulen von Wörmlitz und Reichen mit den betreffenden Herren Lehrern. Sowohl in Etablissement I. wie in Etablissement II. waren beträngte Rednertribünen aufgeschlagen. Ein riesiges, mit Guirlanden umwundenes, über der Eingangspforte hängendes Kreuz deutete auf den Ernst der Festfeier hin. Nachdem unter Instrumentalbegleitung des Regt. wader bläsenden Posaunenkorps der Frände'schen Sinfonie das erste Lied: „Aus der Näh' und aus der Ferne sind wir vereint“ gelungen worden war, betrat in dem Haupttablissement Herr Pastor Lie. Reinhardt, der Gründer und Stifter unserer hall. Volksmissionsstelle auf der Rabeninsel, die Rednertribüne und ließ alle Versammelten herzlich willkommen. Ausgehend von dem Ratse des Johannes: „Thut Buße“, charakterisirte er das Missionsfest als einen rechten Tag der inneren Einkehr und sprach den Wunsch aus, daß durch das ganze Fest der Bußruf, welchem der Glaube nachfolgen müsse, hindurchklingen möge. Weiter knüpfte er an den Johannisstag, als den glänzendsten und hellsten des Jahres an und führte aus, daß auch das Christenthum den Heiden eine Johannisleuchte werden müsse. Die Sage erzählte von einer Wunderblume, welche, in der Johannisnacht gepflückt, ihren Träger mit Eberblut ausstattete, und ihn alle die in der Erde verborgenen Schätze der Gottesliebe erschließen würde. Diesen Glauben laut zu bekennen, forderte er alle Anwesenden auf, welche sich nun erlösen und entbünden wollten, die drei Glaubensartikel dem Redner nachsprechen. Als zweiter Redner sprach Herr Inspektor Palmie. Weitbin verständlich beantwortete derselbe die Frage: „Warum treiben wir Mission?“ in eingehender Weise, indem er auf die Segnungen des Christenthums hinwies, welches die Greuel

und die Menschenopfer des Heidenthums beseitigte, uns Trost für Leben und Sterben brachte, unser Familienleben ausgestaltete, durch Schulen zur Kunst und Wissenschaft hinführte und uns eine geistliche Erdbildung schenkte, deren Segnungen wir alltäglich voll genießen. Er gedachte hierbei der Thätigkeit der deutschen Missionare im 7. und 8. Jahrhundert, erwähnte Merseburg als wahrscheinlich erste Stätte christlicher Kultur in unserer Gegend und führte aus, daß durch die Missionare das ehemals herrschende Kriegerthum unseres Vaterlandes in ein Ackerbau treibendes Volk umgewandelt wurde. Diese uns durch die Mission zu theil gewordenen Wohlthaten weisen aber darauf hin, daß wir uns auch dankbar finden lassen und durch Gebet und Gedenken an dem großen Missionswerke mit Hand anlegen müssen. Die zweite Bitte sei es zumal, welche mit den Worten „Dein Reich komme“ so recht zum Treiben der Mission ernstlich mahne. Was dem Gebete für eine Kraft inne wohne, erbeile recht augencheinlich aus Folgendem. Im Jahre 1527 stand es gar mitleidlich um das Reformationswerk und Luther wollte mit seinem Freunde Melancthon schier verzagen. Eines Tages hatten beide wieder in schweren Sorgen mit einander beraten und sich am Abend getrennt. Luther sprachte darauf hinter einer Thür dem Abendgott seiner Kinder und hörte, daß sie für ihn beteten. Diese Fürbitte machte den bedrückten Mann wieder ganz frohlich; er lief zu der Wohnung Melancthon's, klopfte an's Fenster und rief dem öffnenden Freunde zu: „Sei getroßt! Philippus, es steht gut mit uns, denn die Kinder beten für uns!“ — Herr Pastor Ritteroth sprach über das Heidenthum und dessen oft wunderlichen Aaswische, namentlich den Glauben an Zauber. Ähnliches findet man aber leider auch bei den Christen. Noch jetzt würden Himmelsbriefe als Schutz gegen Augen getragen. Hufeisen auf die Schwelle gemagelt, Besprechungen von Krankeiten unter Anwendung von Gottes Namen vorgenommen, u. s. w. Deshalb sei es recht nötig innere Mission zu treiben, doch sei darüber nicht die äußere Mission zu vergessen. Herr Pastor Weber-Dammendorf betonte, daß es die Heiden wohl werth seien, daß um ihre wüthen Mission getrieben werde und führte eine Reihe von Beispielen an, welche klar darlegten, welche treue und fromme Christen die fremden Menschenbrüder werden können. Besonders gedachte er des Missionars Reuter, der als De-

gomer die Schlacht von Mars-la-tour mitmachte und dort beim Anblick eines algerischen Soldaten, der unter Fluden und Toben die Augen zum letzten Schlasse schloß, den Entschluß faßte, Missionar zu werden und in der Fremde den Glauben an den allarmbarmherzigen Gott zu lehren. — Die Mission bringe Gesundheit zu den rohen, wilden und oft grauhäutigen Völkern und wenn wir unsern Kolonialbesitz festigen wollen, so könnte dies nur mit Hilfe der Missionare geschehen. Ohne Mission keine geistliche Kolonisation.

Herr Pastor Spannäus, ein junger Prediger aus dem weimari'schen Landen, sprach mit großer Verehrung über die Mission und deren Segen und verbreitete sich, nachdem er der ehemaligen Bekehrung der Pommeren gedacht hatte, ganz besonders über die Erfolge der Leipziger Mission in Indien. Der letzte Redner war Herr Pastor Schiele-Osmünde. Derselbe tabelte die zu geringe Opferwilligkeit der Deutschen für das Missionswerk, denn während America dafür pro Kopf 63 Pf. und England 53 Pf. anbringe, kämen auf jeden Deutschen nur 7 Pf. und auf den Kopf der Bevölkerung des Saalkreises gar nur 2/3 Pf. Dieses Fehlen an der rechten Liebe zum Christenthum glaubte Redner der freimüthigen Presse Schuld geben zu müssen, welche das Christenthum unterminire u. dies sowohl als noch manches Andere, welches der alte Herr in seinem Eifer von der Presse und ihren Zeitgenossen, gehörte zum mindesten nicht in das Missionsfest hinein und wäre wohl am besten ungelagert geblieben.

Zuletzt theilte Herr Pastor Lie. Reinhardt mit, daß die Kollekte die Summe von 235 M. 27 Pf. ergeben habe und schloß die ganze Missionsfeier mit dem Gebete und dem Segen des Herrn.

An dem nebenanliegenden Restaurationslokale wurden gleichzeitig Ansprachen gehalten. Auch hier waren die Räume von Zuhörern nach und nach dicht gefüllt, da viele herzutritten, welche in dem vordere Melancthon keinen Platz finden konnten. Herr Hilfsprediger Bunge-roth eröffnete und leitete die Festfeier. Antkündung an Johannes, den Wüßprediger, führte er aus wie auch das Missionswerk eine Bußarbeit sei, da dasselbe beweise, die Greuel und Laster der Heidenwelt zu beseitigen. Aber auch die feiernde Christengemeinde müsse sich insofern Abzurück bekennen, als sie bis jetzt viel zu wenig für die Bekehrung der Heiden gethan habe; sie müsse eine gebende,

Gesänge des Chors: „Seine Majestät ruht auf der Erde und den Himmeln, hoch hebt er seines Volkes Horn, Ruhe wird allen seinen Frommen.“

Der sich anschließende Predigt waren die Worte der heiligen Schrift „Am jedem Orte, wo ich meinen Namen gedenken lasse, werde ich zu Dir kommen und Dich segnen“ zu Grunde gelegt worden. „Das Haus, so ungefähr lautete sie, ist nun geweiht durch das erste Gebet, das wir geteilt zum himmlischen Vater für unseren Landesvater, es ist geweiht durch die gottfreundliche Gesinnung, die Dich, o Gemeinde, befehle, als der Plan zur Erweiterung und Bereicherung des Tempels in Euren Seelen aufsteigt, die Dich befehle, als Du Sieger wurdst über all die Hindernisse und Gemüthliche, die sich der Ausföhrung entgegenstellten, die Dich heute befehle, da Du das Werk fertig ersehnen darfst.“

Über 15 Jahre sind vergangen, seitdem der Grundstein gewicht, 15 Jahre der Freude und auch des Schmerzes. Vor Allen die Wunden, die den Müttern und Frauen zurielen. Man wollte wir in ein neues Gotteshaus ziehen, sie sind nicht mehr, sie sind eingezogen in das ewige Gotteshaus des Allmächtigen. Ihr wollt wir in stiller Andacht gedenken, Ihnen eine Thronbank dankbarer Erinnerung nachweihen!

Unser Text soll uns auf zwei Fragen Antwort geben. Einmal: Wie soll, wie muß der Israelit in's Gotteshaus kommen? Sodann: Wie naht sich der Herr legend untern Häusern?

Ein Gotteshaus ist nötig: Zwar in der Natur schon hat sich Gott offenbart, in jedem ihrer Geschöpfe, vom winzigsten Grashalm bis zum glänzenden Sonnenball spiegelt sich seine Herrlichkeit klar und hell ab, und eine Stimme ertönt „Nehmt die Erde nieder in den Staub und bezeugt den allmächtigen, allgütigen Schöpfer.“ Zwar auch die Geschichte, das tägliche Leben, die Geschichte jeder Stunde sind Werk und Mahnung, daß es ewen allentenden Gott giebt — aber dennoch, obwohl die ganze Erde voll ist seiner Herrlichkeit, so bedingt es doch das Wissen des Menschen, seine eigene Natur, die auf Momente jeder Stunde solche Natur- und Geschichtsbetrachtung sich gebogen fühlt und durchschauert wird von dem Gedanken, daß ein schallender waltender Gott regiere — bedingt es, daß nicht nur der Israelit, sondern auch der Bekenner jeder anderen Religion nur an der Stätte, die er seinem Herrn sich gegründet, um seinem Gotte nahe zu sein, sich hingezogen fühlt zu ihm, abgelenkt wird von dem irdischen Treiben, von dem Gewühl und Lärm der täglichen Meereswogen.

Kommt Du aber ins Gotteshaus, so komme nicht getheiltes Herz, mit einem für Gott und einem für die Welt, sondern Dein ganzes Fühlen und Denken sei nur dem Gott, dem Göttlichen und Heiligen gewidmet; laß alles Unfromme und Schrofne, alles Heiölose und Unlautere, allen Haß und alle Scheußlichkeit draußen an der Schwelle zurück.

Und Dein Gott naht sich dafür legend, Deinem Hause und eigenem Heim: wenn der Himmel Deines Glüdes Dich trübt, wenn Eines der Lieben Deiner Gefahr droht, wenn Krankheit und Pein Dich überfallen — dann bestet Du zu ihm im vertraulichen Gebet, und er giebt lindernenden Balsam in Deine Seele und heilt Deinen Kummer: Gott naht sich Dir segnend und helfend, wenn Du in den Kreis Deiner Wirksamkeit trittst, giebt Dir Zuredenheit mit Dir und der Welt. Er lehrt Dich hoffen auf die Zeiten, die Israels Propheten verkündet, wo alle

arbeitende und betende Gemeinde werden. Herr Dionatus Richter erörterte die Frage: „Wozu treiben wir Mission? In der Ausföhrung der Antwort: „die Welt umzugestalten“, wies er nach, wie das Christenthum die Sicherheit des Lebens, der Freiheit und des Eigentums unter den Heiden erstrebe, indem es der Willkür und Gewaltthätigkeit der Fürsten, der Knecht und Barbaren im Familienleben ein Ende mache. — Sodann empfahl Herr Vungeroth die zu veranstaltende Kollekte, welche der Missionsstation Königsberg in Sibiria zuzuföhren soll und verlas einzelne Stellen aus dem Antrage des dortigen Missionars Prosketz. — Anschließend an Jci. 60, 5: „Dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu die befehrt.“ sprach Herr Konfessionsrath Gehl die Hoffnung aus, daß durch die Erwerbungen Deutschlands in den Ländern der Heiden die Mission einen geeigneten Fortgang nehmen könne, da die Wölfer gern geneigt wären, sich unter deren Schutz zu stellen; bei uns würde aber ein reiches Interesse für jene Heidenwölfer nachgerufen. In der nun folgenden Erzählung von der Wirksamkeit des Missionsbischöps Sohn Marzian unter den Melanestern in der Nähe von Neu-Guinea gab er ein anschauliches Bild von den Segnungen der Heidenmission.

Herr Pastor Brode aus Schwepz sprach von der Bedeutung der Missionsarbeit der Frauen in Bezug auf Krankenpflege, Erziehung und Unterricht der Kinder, insbesondere auf den Einfluß im Familienleben, welche Segnungen der katbolischen Mission des Gelübtes wegen entgegen. Er suchte durch seine Darlegungen bei den Frauen und Jungfrauen das Interesse für die Mission zu wecken.

Herr Pastor Vesting aus Siebichsteln wies zum Schluß mit trefflichen Worten darauf hin, daß die Mission eine Vorkarungsarbeit sei, welche berufen, sammeln, erleuchten, heiligen und im rechten Glauben erheben muß, indem er die heidnischen Zustände mit den unsrigen und umgibt verglich. Mit dem Vater unser und Segen schloß er die Feier.

Die Begleitung der Gesänge mit dem Rosenkranz konnte leider hier nicht gut vernommen werden, welcher Nebelstand bei dem nächsten Missionsfeste hoffentlich befeitigt werden wird.

Menschen Gott verehrt, Gott allein anbetend in Liebe, in Friede, in Eintracht zusammenziehend, zusammenwirken werden.

Die Predigt war tief empfunden und fand in den Herzen der Gemeinde lauten und lauten Wiederhall.

Dem nachfolgenden Segen küßte der Herr Rabbiner noch den Wunsch an, daß ihm der Allmächtige Kraft verleihen möge, noch fernverh, nachdem er nun beinahe 25 Jahre der Gemeinde geistlicher Führer gewesen, recht lange seines Amtes walten zu dürfen. Dem Geistlichen traten vor Mühigung die Thränen in das Auge. Thränenvoll war auch so manches andere Auge, dessen Weiser von der erhabenden Fier, den zu Herzen bringenden Worten des Geistlichen ergreifen wurden.

Die Leistungen des Chors, der aus 40 Damen und 20 Herren (theils Gemeinbeglieber, theils langjährige christliche Mitbürger) bestand, waren gute. Besonders gefiel uns noch der Schlusssatz: „Lobet Gott der Schaaeren.“ Herr Musikleiter und Organist Petri verdient für seine erfolgreichen Bemühungen, ebenso wie die Sänger selber, den herzlichsten Dank der Gemeinde.

Dr. Wilhelm Stabe.

Manchem alten Hallenser wird die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß am 1. Juli c. der Herzoglich-Altenburgische Hofkapellmeister Dr. Wilhelm Stabe, ein halle'sches Kind, sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum in dieser amtliehen Stellung begeht, zu welcher Fier sich seine jährlichen Freunde und Verehrer in mehr als hundert außerhalls Altenburg's rufen. — Wer die Stellung kennt, welche der Jubilar in den gesellschaftlichen und musikalischen Kreisen Altenburg's einnimmt, wird es erstaunt finden, daß man diese Gelegenheit ergreift um ihm zahlreiche Ovationen zuzubringen. Wödfien diese Fellen dazu beitragen, auch in seiner Vaterstadt das Andenken an den bei anerkanntem Verdienste um die Kunst in aller Bekendtheit stehenden Künstler, einen der besten Söhne von Halle, wachzurufen und neu zu beleben.

Dr. Wilhelm Stabe ist geborener Hallenser — wenn ich recht berichtet bin, Neumärker. — Er erwiderte schon in jugendlichen Alter so bedeutende musikalische Anlagen, daß, nachdem er die Latina der Francke'schen Stiftungen absolviert hatte, seine Eltern der Meinung, bei Friedrich Schneider in Dessau, aus dessen Schule auch der hochverdiente Robert Franz hervorgegangen ist, Musik zu studiren, seine Hindernisse in den Weg legten. Was der Knabe versprochen und der lebensehnliehste Jüngling, der Ende der dreißiger Jahre in dem alten Theater seiner Vaterstadt als Theater-Kapellmeister den Taktstoch führte, hoffen ließ, der Mann hat es gehalten. Seine künstlerischen Bestrebungen und Leistungen standen jederzeit, wie sich von der Schule eines Friedrich Schneider nicht anders erwarten ließ, auf durchaus solidem Boden, mochte er sie als Komponist, als Dirigent oder als ausföhrer der Künstler betätigen. Seinen Kompositionen, die sich auf dem getammten Gebiete der Musik bewegen, rühmt man seines musikalischen Verständnisses und große Feingehalt mit Recht nach; seine Orgel-Kompositionen und Klavier-Concerte, seine Vieder für eine Singstimme und seine Männerchöre sind den besten Werken dieser Gattungen beizuzählen. Wer hätte sich nicht schon an den „Minne-liedern“, die er aus dem Schutt der Jahrhunderte hervorgegraben und mit Altenerneu neu bearbeitet hat, erbauet, wer könnte sie mit andern von Herzen kommenden und zu Herzen sprechenden Viedern vergessen? Das einzige „An den Bergen die Bürger“, eine Perle unter den ewig schönen Volksliedern, die noch gelungen werden, so lange Sangeslust und Sangesfreude in deutschen Gemüthern glüht. „Vor Jena“ ist ein Kind seiner mehr als zwanzigjährigen Wirksamkeit als Universitäts-Musik-Direktor in Jena, welche die Universität, als Stabe im Jahre 1860 dem Rufe seines Onnners, des Herzogs von Altenburg, zur Liebernahme der Stelle eines Hofkapellmeisters Folge leistete, durch die Verleihung des Doctorgrades honoris causa belohnt. Ebenso wie als Komponist hat er sich auch als ausübender Künstler und als Dirigent bewährt. Ältere Musikfreunde werden sich mit Interesse erinnern, was er gelegentlich der Pfingstconcerte in Merseburg als Organist geleistet; in Jena und Altenburg wird er durch seine musterghelichen Leistungen nach dieser Richtung hin unvergessen bleiben. Von seiner Thätigkeit als Dirigent hat jederzeit die Leitung der akademischen Concerte in Jena, sowie der Aufföhrungen der Singakademie in Altenburg rühmliches Zeugniß abgelegt, welche Letztere erst vor Kurzem aus Anlaß der 100sten Aufföhrung ihrem verdienstlichen Dirigenten großartige Ovationen darbrachte. Daß er sich aber auch in seiner amtlichen Stellung der weitgehenden Anerkennung erfreut, davon geben mit manniqfachen wertvollen Geschenken aller Glieder des Herzoglichen Hauses die Decorationen den Beweis, welche die Brust des verdienten Mannes zieren. Mäge dem Jubilar der Abend seines Lebens, den die liebende Hand einer sorgenden Gattin zu einem angenehmen zu gestalten sich bemüht, in ungetrübtem Glück verfließen.

Provinz und Nachbarstaaten.

• **Meiöch.** Das Saufhies Mittelzug in Meiöch in Größe von 143 ha mit 1646 Thaler Grundsteuerertrag ist zum Preise von 300,000 Mark incl. 4 Aktien der Zuderfabrik Meiöch in den Besitz des Herrn Renier Müller in Herbst übergegangen.

• **Raumburg.** Für die geplante Straßenbahn in Raumburg ist zunächst die Strecke von der Stadt nach dem Bahnhofe (etwa 1 Kilom. lang) und die Linie Raumburg über Bioria nach Bölen in Aussicht genommen. Bei dem überaus lebhaften Verkehrsbedürfnisse zwischen diesen Punkten glaubt man, einer herrlichenden Rentabilität des Unternehmens entgegen sehen zu können. Am 27. findet eine Verammlung zur weiteren Verhandlung in Raumburg statt. An der Spitze dieses Unternehmens steht der Regierung's Geometer Frohwein in

Raumburg, welchem in Eisenbahnangelegenheiten seine Erfahrungen zur Seite stehen. Derselbe hat die ersten Vorarbeiten bereits fertig gestellt. Auch in Bioria und Bölen hat dieser Plan eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß bemüthlich aus von da eine finanzielle Beihilfe bestimmet wird.

• **Das Programm für den zweiten Hauptverbandstag des Provinzial-Feuerwehrverbandes in Raumburg** entfällt folgendes: **Sonabend, 11. Juli,** nach Empfang der ersten Güte-Ausstellung der Raumburger Feuerwehrgehilfen auf der Bodegasse, darauf Eröffnung der Ausstellung in Schützenhalle am Nachmittage. **Sonntag, 12. Juli:** Instruktion-Eröffnung einer Feuertage, Ausstellung der erwichenen Feuerwehr, Uebung der Feuerwehren Raumburg und Schönberg und Festmahl. **Montag, 13. Juli:** Generalversammlung im Raumburger Saale, Festessen und Schluß der Ausstellung mit Vertheilung der Preise.

• **Wittenberg.** Das Feste des hier zur Fier des hundertsten Geburtstages Eugenbogens gehalten, ist, daß der Herr Archidionus Bischoff ein von Herold verlegtes Buch Dr. Johannes Eugenbogens, geschrieben hat das in feinerem Geraden der Charakter, das Leben und Wirken Eugenbogens, seine Bedeutung für die Reformation und seine Zeit geschildert. Es ist dem Buche, das überdies sich durch einen sehr billigen Preis auszeichnet, die weiteste Verbreitung zu wünschen.

• **Leipz.** Borgelern Morgen in der achten Stunde wurde an der Hauptkammer großen Güte in untern Biergarten eine junge Dame auf dem Wege liegend aufgefunden, welche, nachdem sie wieder zu sich gekommen war, aus sagte, daß sie das Opfer eines Attentates eines angeblich dem besseren Stande angehörenden Individuums geworden war. Der Kerl habe sie, als sie seinen Wädelchen den Güte schenkte, mit einem Stocher den Unterleib geschlagen und war dann entflohen. Obwohl er von verschiedenen Personen gesehen worden ist, so ist es doch nicht gelungen, seine Persönlichkeit zu ermitteln.

• **Aus Thüringen.** In der jüngsten Stadtvorstandssitzung in Erfurt wurde u. a. beschlossen, 7000 M. für die erste Einziehung eines städtischen Museums zu bewilligen. Dem „Vaterlandsliedern“ in Jena sind die Rechte einer juristischen Person verliehen worden. — In Bad Nauheim ist in der Verordnng ergangen, für diesen Sommer eine reise-Vollschule freng einzubalten. Bei dem nächsten Sommerfeste außer den Musikanten war voranzuföhren, daß ein solches Gebot nicht durchföhrbar sein würde. Es erfolgte deshalb auch jüngst die Wiedereröffnung und die Einziehung der Holzzeitung um 11 Uhr Nachts mit der Bekundung, daß in den öffentlichen Lokalen das Singen und Klagen nur bis 10 Uhr Abends zu gestatten sei. — In der Verordnng wertiger Ministertrag hat vorgesehn, daß 1/6 Uhr am 20. Bahnhofs in Suhl zu. Als eine kleine mit Arbeiter besetzte Personen-Wagen auf dem Bahnhofs einlief, sprang der Arbeiter Michael Schubert aus Suhl = Membrum von der noch im Gange befindlichen Wagen herunter, glitt aus und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm ein Bein abgehauen wurde. Tropfen sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb Schubert doch nach kaum einer halben Stunde an Verblutung. Er hinterließ eine Witwe mit einem Kinde. Da der Verunglückte einer Vertriebs-Unfallkasse angehörte, so wird für deren Zufahrt, wenn auch nothdürftig, gesorgt sein.

• **Jena.** Die Landesrat hat in diesem Sommer des hiesigen Besuchs, den sie in diesem Jahrbuch: bisher aufzuweisen hat. Das amtliche Verzeichniß weist einen Bestand an 681 immatriculirten Studenten auf, mozt noch 29 Solistat als im Wintersemester 74 beträgt, 74 in der Zahl als im Wintersemester und 74 mehr als im Sommersemester. Von den Studirenden sind 164 Theologen, 79 Juristen, 204 Mediziner, 24 Philosophen.

• **Ein befallener Fall hat sich in Vangerberg bei Mansfeld ereignet.** In vergangenen Woche hatte sich der 19-jährige Sohn des Gutsbesizers einer Verunglückung zu fassen kommen lassen, indem er aus der Kasse seines Vaters Geld entwendete. Dafür war ihm die entsprechende Strafe ertheilt worden; aber der Vater ging so weit, ihm das Haus zu verbieten. Drei Tage hielt der Knabe es aus und erwiderte auch den Hunger, da ihm nichts zu essen gegeben wurde. Am dritten Tage aber erkrankte er sich nach der Schule in den nahen Förstern, nachdem er seinen Schulmetern gelagt, daß er es vor Hunger nicht mehr aushalten könne. Am Montag wurde der Knabe dort erkrankt aufgefunden.

• **Leipzig.** Unter den Gelehrten verschiedener hiesigen Gewerkschaften, unter den Schülern, Malern, Schriftführern, etc. u. v., macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung geltend, welche darauf ausgeht, eine zeitnühmliche Arbeit von den Meistern verbürgt zu erhalten, nachdem die Mauer- und Zimmerer solche erlangt haben. Dienen Verlangen ist hiesigtheilweise schon worden; allein nachdem dies erlangt zu sein hier und da einen Schritt weiter zu gehen und Bittschreiben für einen bestimmten Minimallohn zu erhalten, welchen Erfolg dies haben wird, bleibt vor der Hand abzuwarten.

• **Leipzig.** Die in der Thomaskirche aufgefundenen irdischen Leberreste von verstorbenen Angehörigen der gräflichen Familie von Hohenstein sind gefammelt und in Beschäftigung worden. Derselben werden auf Familienbesuch in Mansfeld zu Döllau beigelegt.

• **Fraunhauzen.** Am Dienstag Abend fand im großen hell erleuchteten Saale des Hotel d'Angle eine Angelegenheit vorerster statt. Der Saal war reich mit Früchten, Schinken, Blausen, auch mit den Bildnissen Luthers, Melancthon's und Eugenbogens geschmückt. Die gemischten Gesänge und die Symme wurden von einem Musikchor begleitet. Den Mittelpunkt der Fier bildete die Rede des Herrn Pastor Eugenbogens, welchem die Stadt den Reformator Eugenbogens in ihren Mauern ein Standbild setzen; der Entwurf zu einem solchen ist nun, wie Herr C. geteilt er wählte, von einem hiesigen Bildhauer übernommen worden.

Handel und Verkehr.

• **Magdeburg, 24. Juni.** Zudererzeugung. Rostauer, excl. von 90%, 26,80 Mkt. Kornzuder, excl., 88% Rendement, 25,70 Mkt. Zuder, excl., 75% Rendement, 22,40 Mkt. Unverändert. Preise nominell. Gem. Raffinade, mit 31,75 Mkt., gem. Mehl's I. mit 30,75 Mkt. fest.

• **Wismar, Wollmarkt.** Die Zufuhr beträgt 3000 Ctr. Käufer waren zahlreich am Blafe. Mittags war der Markt fest geräumt. Die Preise stellten sich auf 115 bis 136 Mkt. per Ctr. n. n. 24. Juni. Der Vorrath des Wollmarktes „Lobd“ „Berona“ ist heute früh zwei Uhr in New-York eingetroffen.

• **Hamburg, 24. Juni.** Der Wollmarkt „Thuringia“ der Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Kriegsgesellschaft ist von Hamburg kommend heute in Vera Cruz eingetroffen.

• **Körsbörser Zuderfabrik.** Die bereits in unserer getrignen Nummer mitgetheilten Sifern des Jahresabschlusses der Körsbörser Zuderfabrik bildeten heute an der Börse das Thema einer lebhaften Diskussion. Man hatte wohl einen ungünstigen Ausblick in Aussicht genommen, doch glaubte man sich bisher der Erwartung hingeben zu können, daß der Verlust, den die Fabrik zu erleiden gehabt hat, ein wenigst geringerer sein würde, als es tatsächlich ist. Wie wir hören, haben zu der Verlethäfter nicht nur die erheblich niedrigeren Preise des Zuders, sondern auch ein wesentlicher Anstieg in der Zudererzeugung beigetragen, bezogen auf die Zukunft eröffnen sich für das Unternehmen günstige Ausichten. Nicht nur sind die Zuderpreise wieder namhaft in die Höhe gegangen, sondern es berechtigt auch der Stand der Felder

früchte zu den besten Hoffnungen. Es dürfte daher geprüfte Hoffnung vorhanden sein, daß das laufende Jahr ein solches Ergebnis liefern wird, welches nicht nur das Verlustkonto befreit, sondern auch noch für den Monat eine Einbuße überbringt. Das Aktienkapital ist verhältnismäßig niedrig; es beträgt 2700000 Mark. Die finanziellen Verhältnisse des Unternehmens sind vollständig konsolidiert und die Dividenden feststehend, sowie die Fehler in der unterhaltenden Ordnung.

Die Sommerferien des Eisenbahn-Zustellverkehrs haben am 25. Juni in Dersburg ihren Anfang genommen; seit dem 25. Juni in Dersburg hat die Kommission, die die U. in dem Entwurf eines Relements vorzubereiten hat, welches nähere Vorschriften über die Verabreichung von leicht entzündlichen Stoffen, als Benzin, Naphta, Petroleum und dergl. mehr, enthalten soll.

Landwirtschaftliches.

* Aus dem obigen Vertrahle wird der Stand der Feldfrüchte im Allgemeinen als ein befriedigender bezeichnet, zumal durch mehrere durchdringende Regen auch die Sommerfrucht und Kartoffeln wesentlich gewonnen haben. Die beengene Gegend ist auf sehr trockenen Stellen allerdings in vielen Fällen hinsichtlich des Ertrags zu wünschen übrig; die meisten Vertreibungen betreffen dagegen im großen Ganzen sehr. Ist auch die Menge des gewonnenen Futters nicht so bedeutend, so ist dagegen die Güte und der damit verbundene hohe Nährgehalt gewissermaßen auszureichen. Auch die Fütterung wird nicht so gering ausfallen, als man vor einigen Jahren nach dem immer in harten Frieren, befürchtete, an Frieren ist voraussichtlich kein Mangel, und die Weite, obgleich die

einheimischen Erzeugnisse noch nicht auf dem Markte erschienen, durch starke Zufuhr aus Bayern bereits erheblich heruntergegangen.

Literatur.

* J. J. Dielen geheimeren Titel für ein, in der ersten Jahrgang des „Allgemeinen Berlin“ erscheinenden, recht vollständigen Zeitungsblattes „Der Wolff“ beizubringen, hochinteressante Geschichte „aus den Papieren eines alten Kriminalbeamten“, die, wie wir vermaßen dürfen, die intimsten Pläne des Verbrechens enthält. Das Manuskript derselben, welches der Verfasser, ein Mitglied besonderer Natur vor dem Verbrechen, dem Verfasser durch Zufall an einen Nachbarn in die Hände der Verlagsabteilung, die es nunmehr zu publizieren sich entschlossen hat. Das Verlagsabonnement auf das genannte Blatt, bei allen Buchhandlungen und Postämtern nur 1 Mark beträgt, so dürfte die Leserschaft dieser Entschlossenheit sehr willkommen sein. „Das Neue Wolff“ gehört übrigens schon heute durch die Verlagsabteilung seines Inhaltes zu den meist gelehrten Blättern, obwohl es erst auf ein halbes Jahr des Erscheinens zurückgeht.

* Der Verlag von Otto Reyer, Berlin W., unter den Linden 17, hat in einem neuen erschienenen Ausgabenden, die neuen recht werthvollen Beitrag zu unserer Schachliteratur geliefert. Die flüchtige, 84 Seiten fassende Brochüre, welche sich durch hübsche, deutliche Druck empfiehlt, bietet den Fremden des großen Interesses, welche einen erquickenden Einblick in die neueren, mit dem neuesten Fortschritt zum Gegenstande ist. Diejenigen, welche einen Schachspieler in

Original zu lesen gewohnt sind, werden es dem Verfasser dankbar zu sein wissen, daß er den englischen Text dem deutschen gegenüberstellt und dadurch eine insofern wertvolle Uebersetzung ermöglicht hat. Die übersichtliche Anordnung, mit welcher die Lehrs- und Weisheitsprüche des Dichters in überreicher Vollständigkeit zusammengetragen ist, macht das Buch auch zum Nachschlagen vorzüglich geeignet.

* Geschichte des römischen Kaiserthums von dem Ende des Actium und mit der Eroberung Neapols von der Schlacht bei Vesuvius bis zum Tode des Kaiserthums von D. S. 414 sind in der Uebersetzung des Barons von Viktor Durn, Uebersetzer von Professor Dr. Gustav Herbig. Mit ca. 2000 Illustrationen in Holzschnitt und einer Anzahl Zeichnungen in der Handlung. 12-14. 80 S. 84. Verlag von Schmidt & Cöhlner in Leipzig.

Die Geschichte enthält eine fremde Kritik der Regierung des Augustus, die dem Verfasser Gelegenheit zu manchem bitteren Tadel giebt; jedoch beginnt die Schilderung der Augustusperiode von Tiberius. Eine besonders wichtige Beilage zum Werke ist die beigezeichnete Karte der Entdeckung des römischen Reiches, die beigezeichnete Karte der Entdeckung mit Gründernamen versehen. Die Substantiven werden der Verlagsabteilung sehr dankbar sein für die interessante Karte die auch in einer Separat-Ausgabe zu haben ist.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 24. Juni. Der französische Gesandte Delega hierherst erneuert den Protest seiner Regierung gegen die Regierung der rumänischen Regierung, das seit mehreren Jahren Frankreich gegenüber bestehende Handelsregime fortzusetzen.

Ein Leben mit großen Schaulustern. an guter Lage, wird per sofort oder zum 1. Oktober d. J. zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter A. 84 sind in der Expedition d. Blattes niederzuliegen.

Ein tadelloses Erfrischungsgetränk

HAARZ
BRAUHOFF
KÖNIGSDORF

ist der
Heraus-
geber.
Branntwein.

Die Volkstische

befindet sich Brunnstraße Nr. 16. Das Leben von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pf., auf halbe à 15 Pf., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, große Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Familien der Volkstische.

Die Beerndigung des Herrn

Dr. phil. Emil Riebeck

findet

Freitag Nachmittag 6 Uhr auf hiesigem Stadtgottesacker statt.

Die Hinterbliebenen.

3. Klasse 172. Königl. Preuss. Lotterie.

Stichung vom 24. Juni 1884.
(Eine Gewinne.)
Doppeltes Loos.
Ihre die Gewinne über 150 Mark sind vor bezüglichen Nummern in Beilage beigefügt.

120	23	54	481	505	607	10	39	77	726	1200	55	240	37	1001	20			
21	84	123	14	806	6	8	94	357	67	447	200	80	522	68	200	89	786	
67	80	85	54	863	38	75	72	81	600	22	42	63	636	200	22	42	63	
789	95	805	170	120	131	200	37	655	700	57	213	129	30	200	170	120	131	
726	108	43	100	170	93	304	7	64	438	67	56	63	543	56	170	93	304	
620	883	4033	50	128	50	37	340	42	78	50	60	671	726	836	95	43	50	
3018	33	45	108	14	15	29	67	59	309	92	37	314	28	180	70	403	6	
60	74	83	58	77	103	20	30	94	722	20	48	59	240	89	830	72	80	
24	34	38	96	915	623	132	62	71	82	215	424	208	418	41	45	46	46	
647	667	712	21	32	36	49	56	200	70	86	814	36	7701	66	170	89	101	
228	235	487	21	32	36	49	56	200	70	86	814	36	7701	66	170	89	101	
63	72	81	93	107	138	63	82	114	51	59	846	200	714	27	8073	74	80	
943	70	91	4017	50	67	72	85	101	66	180	63	80	800	600	90	100	100	
76	674	89	864	62	100	125	150	245	73	494	98	522	68	91	170	638	81	777
10081	155	205	56	245	73	494	98	522	68	91	170	638	81	777	638	81	777	638
905	10	47	11044	170	138	213	92	304	35	424	610	92	304	35	424	610	92	304
64	65	69	730	749	866	170	802	51	74	12032	119	211	29	309	50	56	67	68
67	68	69	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88
63	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83
47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89
10081	155	205	56	245	73	494	98	522	68	91	170	638	81	777	638	81	777	638
905	10	47	11044	170	138	213	92	304	35	424	610	92	304	35	424	610	92	304
64	65	69	730	749	866	170	802	51	74	12032	119	211	29	309	50	56	67	68
67	68	69	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88
63	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83
47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89
10081	155	205	56	245	73	494	98	522	68	91	170	638	81	777	638	81	777	638
905	10	47	11044	170	138	213	92	304	35	424	610	92	304	35	424	610	92	304
64	65	69	730	749	866	170	802	51	74	12032	119	211	29	309	50	56	67	68
67	68	69	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88
63	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83
47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89

48210	197	256	303	41	419	530	51	609	170	25	701	19	45	73	689	6	
63	170	77	170	916	200	25	170	99	48202	7	101	22	57	823	24	7	
4028	30	55	673	756	64	802	47	935	37	42097	114	15	77	988	284	27	
35	44	90	361	411	16	96	584	39	48088	170	24	93	164	170	207	16	
57	99	91	49099	127	213	232	54	66	452	63	58	521	76	170	85	600	
301	40	82	55	700	888	904	48	501	125	805	67	83	325	64	170	752	810
73	87	51324	200	53	60	44	236	37	81	170	752	810	41	64	385	46	
54	709	170	21	31	39	98	812	92	38	52105	45	210	170	72	352	53	
418	20	25	22	58	764	338	50	587	170	49	54	812	24	33	385	65	
63	107	140	11	16	136	68	94	170	630	202	45	425	65	425	65	425	
53	100	78	950	54014	28	63	72	200	143	45	49	73	99	222	71	94	413
801	81	825	37	67	109	1	31	839	574	50	135	108	67	228	31	67	511
59	502	143	68	67	228	31	67	511	26	41	67	511	26	41	67	511	26
170	655	74	894	969	56012	53	55	69	80	156	79	291	345	73	86	73	86
415	32	29	502	627	36	40	170	756	63	880	35	57	70	73	356	170	756
4771	77	85	39	201	63	53	607	170	631	14	26	55	86	734	26	41	944
15	71	95	58101	300	78	914	27	317	170	59	78	65	80	830	420	420	420
608	27	40	87	708	32	805	22	46	922	37	59032	240	62	104	322	104	322
60	170	44	59	170	47	44	603	705	32	78	804	31	921	32	100	32	100
60	60	64	56	58	60	62	64	66	68	70	72	74	76	78	80	82	84
561	515	308	19	425	45	69	594	636	70	724	805	30	57	60	937	78	63
69	83	117	63	223	6	315	20	45	55	62	62	37	38	29	150	703	616
55	65	75	974	82	170	61313	17	32	39	64	71	76	80	95	244	415	67
680	720	27	33	33	170	6200	295	39	57	67	68	64664	73	262	29	304	304
60	73	82	98	38	63	170	47	45	55	64	70	965	36	78	86	945	170
65024	220	31	324	46	89	823	700	47	45	55	64	70	965	36	78	86	945
903	66	69	90	61619	207	200	37	302	18	474	69	61	518	65	86	600	600
658	75	88	39	107	83	635	46	170	98	98	220	58	358	446	63	449	630
35	44	57	306	170	77	84	414	27	85	877	308	65	230	170	80	240	38
35	44	57	306	170	77	84	414	27	85	877	308	65	230	170	80	240	38
73	170	894	62	91	946	69	78	69019	73	130	20	71	247	120	40	26	31
57	58	678	61	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84
70657	81	170	270	359	72	92	94	452	66	138	300	36	200	730	56	170	730
170	7029	47	92	151	264	170	67	812	170	13	401	11	42	66	99	170	66
317	30	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47
330	83	415	21	24	45	60	514	52	260	6	170	20	27	28	29	30	31
226	37	38	38	44	46	48	60	812	170	35	42	73	77	664	76	576	56
74055	63	74</															